

in der Heiligung des Lebens sichtbar. 7) Da die Heiligung ein lebenslanger Prozeß ist, bleibt die Erinnerung an die Taufe beständiger Gegenstand des Trostes und der Ermahnung, eine Hilfe in der Anfechtung und somit sichtbare Gnade.

Das Buch paßt mit seinen Thesen nicht in das aktuelle, von den Lima-Papieren geforderte Konvergenzdenken. Es plädiert für die Taufe glaubender Menschen. Daß der Vf. angesichts der Thesen 1) - 5) die bekannten Argumente für die Säuglingstaufe vom neutestamentlichen Taufverständnis nicht mehr abgedeckt sieht, ist verständlich. Eine erfolgte Kindertaufe kann er daher, wie er schon früh im Buch sagt, inhaltlich gesehen nur als "Kindersegnung, nicht aber als Taufe" sehen (S. 20). Um der Sachlichkeit des interkonfessionellen Taufgesprächs willen wäre zu wünschen, daß mancher Leser, der die Säuglingstaufe anders einschätzt, nicht die in der Taufdebatte leider üblich gewordene Emotionalität walten läßt und schon an dieser Stelle das Buch im Zorn weglegt, sondern sich den Argumenten des Vf. stellt. Sein gut dokumentiertes Buch hat diese prüfende Aufmerksamkeit verdient. Es läßt sich auch nicht mit gängigen Schwarz-Weiß-Schemata abtun ("Wer für die Kindertaufe ist, läßt die Gnade Gottes gelten - wer für die Glaubenstaufe eintritt, ersetzt die Gnade Gottes durch Menschenwerk!"). Wie die Thesen 4) - 7) schon zeigen, würde solch eine verkürzende Darstellung dem Befund nicht gerecht. Natürlich kann man auch Fragen an das Buch richten: etwa, ob sich die (von Zwingli besonders betonte) Bundesschluß- oder die (auf Tertullian zurückgehende) Fahneneidsanalogie für die Taufe nicht eher theologiegeschichtlich als neutestamentlich nahelegt. Insgesamt aber ist das Buch ein bemerkenswerter Beitrag, zumal der Autor die Sichten seines theologischen Gegenübers selbst jahrzehntelang geteilt hat, bis ihm die Auseinandersetzung mit der aktuellen Taufpraxis, der die Kirchengeschichte durchziehenden Taufdiskussion und dem biblischen Befund eine neue Sicht nahelegte. In dieses sachliche Ringen nimmt er den Leser mit hinein.

Helge Stadelmann

Franz Stuhlhofer. *Symbol oder Realität? - Taufe und Abendmahl*. Berneck: Schwengeler, 1988. 109 S., DM 8,-

Der Wiener Historiker Franz Stuhlhofer hat zeitgleich zu seiner bekannten kanongeschichtlichen Monographie (*Der Gebrauch der Bibel von Jesus bis Euseb: Eine statistische Untersuchung zur Kanongeschichte*, Wuppertal 1988) eine kleine Schrift zum Tauf- und Abendmahlsverständnis vorgelegt, die Beachtung verdient. Zur Erhellung der umstrittenen Frage nach einem konkret-sakramentalen oder symbolischen Tauf- und Abendmahlsverständnis tragen die Kenntnisse der frühen Kirchen- und Dogmengeschichte des Vf. in hilfreicher Weise bei. Im Nachzeichnen der biblischen Evidenz und der frühkirchlichen Entwicklungen kommt Stuhlhofer zu der These, daß ein rein symbolisches Verständnis von Taufe und Abendmahl als ursprünglich biblisch

anzusehen ist, während die konkret-sakramentale Sicht Ergebnis späterer frühkatholischer Entwicklungen ist.

Der Befund wird jeweils knapp und allgemeinverständlich dargestellt, zugleich aber präzise dokumentiert. Einführend werden einige hermeneutische Leitsätze aufgestellt (S. 17-23), die allerdings nur selektiv sein können und recht knapp ausfallen. Ein erster Hauptteil ist dann der Tauffrage gewidmet (S. 24-50). Es folgt ein Abschnitt über den biblischen Weg zur Vergebung der Schuld (S. 51-66) und ein abschließender Teil zum Abendmahlsverständnis (S. 67-86). Anmerkungen, kommentierte Literaturhinweise und kurze biographische Notizen zu den erwähnten Kirchenvätern runden das Buch ab (S. 87-109).

Angesichts der Umstrittenheit der Tauffrage sind Stuhlhofers Ergebnisse zum Taufverständnis von besonderem Interesse. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: * Im Neuen Testament und der frühen Kirche wurde in aller Regel durch Untertauchen getauft. * Nach dem NT wird in der Wassertaufe äußerlich widerspiegelt, was bei der Wiedergeburt innerlich geschieht. * Die Wiedergeburt geschieht aber nicht durch die Taufe, sondern durch den Glauben an das Evangelium. * Zeitlich lagen Bekehrung/Wiedergeburt und die folgende Taufe zu neutestamentlicher Zeit aber so nahe beieinander, daß man sie als einen Ereignisverbund fassen kann. * Die Taufe ist als Zeichenhandlung eine von Gott bereitgestellte Hilfe zum Begreifen dessen, was innerlich in Bekehrung und Wiedergeburt geschieht. Sie ist seitens des Menschen zugleich Gestaltwerdung seines Glaubens an das Evangelium. * Ab dem 2. Jh.n.Chr. läßt sich ein Abweichen vom neutestamentlichen Befund nachweisen: Die Wiedergeburt wird sachlich mit der Taufe verknüpft (Barnabasbrief; Hirt d. Hermas; Justin; Tertullian u.a.). * Nach dem NT werden nur Glaubende getauft, die innerlich das erfahren haben, was die Taufe äußerlich bezeugt. * Auch bei den sog. 'Haustaufen' im NT läßt sich zeigen, daß nur Glaubende getauft wurden. * Im 2.Jh.n.Chr. finden sich noch keine Belege für die Taufe von Säuglingen. Dies ändert sich erst ab dem frühen 3.Jhd. (im 4.Jh., dagegen breitet sich zeitweise eher eine Tendenz zum Taufaufschub aus).

Kurz sei noch auf den zweiten und dritten Teil des Buches hingewiesen. In Teil 2 wird herausgearbeitet, daß Vergebung der Sünden nach dem NT aufgrund des im Evangelium verkündeten und im Glauben persönlich angeeigneten stellvertretenden Opfers Jesu am Kreuz geschieht. Sündenvergebung erfolgt nicht auf sakramentalem Wege, wie dies seit dem 2.Jhd.n.Chr. immer wieder vertreten wird und dann Eingang in das katholische Dogma findet. In Teil 3 wird schließlich dafür argumentiert, daß die Verweise auf die Abendmahls Elemente in den Einsetzungsworten des NT symbolisch gemeint sind. Es wird versucht zu belegen, daß die gegenteilige Sicht ihre Entstehung späteren Entwicklungen im 2. und 3.Jhd.n.Chr. verdankt.

Auch wenn Stuhlhofers Ausführungen in ihrer knappen und populären Form weitere Detailstudien zum Thema nicht ersetzen können, sind sie doch ein wertvoller und begrüßenswerter Beitrag, der auch von Andersdenkenden

beachtet werden sollte. Dies umso mehr, als die gegenwärtige Diskussionslage zur Taufproblematik - wie das ausführliche Geleitwort von Lutz v. Padberg (S. 9-16) aufzeigt - durch eine große Unsicherheit an diesem kirchlich so wichtigen Lehrpunkt gekennzeichnet ist.

Helge Stadelmann

Fritz Grünzweig. *Kleine Anleitung zur Seelsorge. Eine Aufgabe für alle, die an Jesus glauben.* Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission. 2. Auflage 1988. 127 S., DM 10,80

Die kleine Anleitung zur Seelsorge von Pfarrer D. Fritz Grünzweig ist keine Seelsorgelehre, sondern eine geistliche Hilfestellung für den Seelsorgedienst der Christen. Es ist das Anliegen des im November 1989 im Alter von 75 Jahren verstorbenen Verfassers gewesen, aufzuzeigen, daß alle an Jesus Glaubende im Sinne des Priestertums aller Gläubigen zum Seelsorgedienst berufen und ermächtigt sind. Für das vorliegende Buch spricht nicht nur, daß bereits ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Auflage eine zweite Auflage nötig wurde, sondern auch, daß es zusammen mit seinem Buch "Zu rühmen seinen Ruhm" zu dem Alterswerk Grünzweigs gehört, in dem er seine Botschaft an die Gemeinde Jesu noch einmal klar zusammenfaßt. Von daher ist das Lesen dieses Buches zugleich ein Hören auf die Stimme eines Vaters des schwäbischen Pietismus.

Grünzweig sieht das Ziel der Seelsorge darin, "daß das Verhältnis eines Menschen zu unserem Herrn Jesus Christus und damit zu Gott geordnet oder wieder geordnet wird, daß der Betreffende in seiner jeweiligen Lage die rechte innere Haltung zu seinem Herrn gewinnt, daß er die richtigen Entscheidungen trifft und den ihm gewiesenen Weg geht und so den biblischen Glaubensgehorsam bewährt" (S. 7). Ausgehend von Anleitungen und Beispielen aus dem Neuen Testament wird gezeigt, wie biblische Seelsorge heute auszusehen hat. Ihre Voraussetzung hat sie in dem Handeln Jesu an den Menschen, das in seiner durch ihn autorisierten Gemeinde fortgesetzt wird. Der Seelsorger hat sich nach seinen Voraussetzungen und Motiven für seinen Dienst zu befragen, denn seine Worte und Taten, ja sein gesamtes Verhalten kann seelsorgerliche Bedeutung und Wirkung haben (S. 18). Das Entscheidende für den Seelsorger ist, daß er die Verbindung mit Jesus sucht und von ihm alles erwartet. Seelsorgedienst gestaltet sich deswegen nicht in einem Zweierverhältnis, sondern in dem ständigen Hoffen auf die Hilfe und den Beistand eines Dritten, nämlich Jesus (S. 21).

Grünzweig scheut sich nicht, auch heikle Punkte wie beispielsweise das Beichtgeheimnis anzusprechen (S. 27). Hieran wird sichtbar, daß Grünzweig sein Buch nicht allein vom Schreibtisch aus verfaßt hat, daß vielmehr eine lebenslange Erfahrung diesem Buch das Gepräge verliehen hat.

Neben der Seelsorge an Menschen, die unmittelbar vor dem Durchbruch zum Glauben an Jesus stehen oder bereits im Glauben stehen, behandelt